

ernstgenommenen – Aspekt der Evolution als wesentlichen Grund der Hoffnung aufzeigen. Das Taschenbuch konfrontiert mit Hoffnungsangeboten unserer Zeit und stellt Hoffnungs-Illusionen bloß. Es entsteht der Gesamteindruck, daß die Menschheit an einer Grenze angelangt ist. Doch muß nicht der Mensch immer wieder solche „Grenz-Erfahrungen“ machen, damit er sich besinnt und einen neuen Weg einschlägt? Kann nicht auch Blochs „Prinzip Hoffnung“ eine Hilfe für solche „Grenz-Erfahrung“ sein? Muß dieses Buch unbedingt als „Kriegserklärung an das Christentum“ (49) gedeutet werden, wie dies H. Dietz (Bläue Blume am roten Revers) tut? Noch härter formuliert R. Pietsch (Ernst Blochs vergebliche Hoffnung): „Blochs Philosophie erweist sich . . . in Wahrheit als ein Trümmerfeld menschlicher Ichsucht und Eitelkeit und einer Hoffart, die sich in der Nachfolge Luzifers unaufhörlich von unten her aufschlägt und sich dabei mit den zerbrochenen Schätzen der Religion schmückt“ (180).

Anscheinend befindet sich die christliche Hoffnung tatsächlich in einer prekären Lage, wie sie O. Köhler (Die reine, nichts als die reine Hoffnung?) skizziert. Symptom dafür ist ihm das Phänomen Papst Johannes Paul II.: Millionen jubeln ihm als einem neuen Heilsbringer zu. „Sie haben endlich wieder einen Vater, der ihnen die Lebensangst abnimmt, der ihnen die Hoffnung zuspricht, mehr noch: der sie in persona ist“ (30). Aber trifft das den Kern christlicher Hoffnung? Ist dies nicht auch nur „Hoffnung zum halben Preis“?

Gmunden

Herbert Anzengruber

KNOCH OTTO, *Menschsein in Freude*. Leben nach der Weisung Jesu. (144.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 16,80.

Gegen das oberflächliche, sinnvergessene Leben, das heute viele Menschen führen, bietet der bekannte Neutestamentler Otto Knoch als Alternative ein Leben nach der Weisung Jesu an. In fünf Kapiteln zeigt Knoch den Weg auf, der zu einem erfüllten, sinnvollen und glücklichen Menschsein führt, den die Botschaft Jesu aufzeigt. Zu Beginn wird Jesus als der wahre Lehrer der Menschen hingestellt, der sich deutlich von den Schriftgelehrten seines Volkes abhebt. Voraussetzung für ein neues Menschsein ist die Forderung und das Angebot der Umkehr, aber auch die Grundentscheidung für Jesus im Glauben. Zentrales Handlungsprinzip für die Jünger Jesu ist das Hauptgebot, dessen Entfaltung die Bergpredigt darstellt, besonders in der Forderung zur Vergebungsbereitschaft, durch die Goldene Regel und die Überwindung des Bösen. Das Leben im Reich Gottes wird als neue Situation dargestellt, die neuen Möglichkeiten als Glieder der Familie Jesu bietet. Hören und Tun der Mitarbeiter Jesu müssen einander entsprechen, damit der Weg zur Lebensorfüllung beschritten wird. Schließlich weist Knoch darauf hin, daß Gottes Geist dieses neue Leben des Christen bewirkt. Besonders hervorzuheben ist, daß das Leben ei-

nes Christen als zutiefst „menschliches“ Leben dargestellt wird. Für den Christen ist der Beweggrund für ein erfülltes Menschsein die Botschaft Jesu. Hat das Leben durch Jesus einen tieferen Sinn gewonnen, wird Freude seine Grundstimmung sein. Wir dürfen Otto Knoch für diese gute Zusammenstellung dankbar sein.

Nicht unwidersprochen bleiben soll die durchgehende Aburteilung der jüdischen Gelehrten und die scheinbare Gleichsetzung aller Gebote im „Gesetz“. Ich glaube, daß man es sich in diesem Punkt allzu leicht macht. Es gab sicher auch unter den Schriftgelehrten Unterschiede. Außerdem hätte man bei der Thematik des Buches eine mehr lockere, humorvoll-heitere Sprache erwartet.

Pucking

Roland Bachleitner

WELTE BERNHARD, *Der Ernstfall der Hoffnung*. Gedanken über den Tod. (64.) Herder V., Freiburg 1980. Kart. lam. DM 8,80.

Welte will mit diesem kleinen Buch aufklären, was der Tod von sich aus lehren kann, und die christliche Botschaft von der Auferstehung der Toten so erläutern, daß etwas „von ihrem Ernst und vom Licht ihrer Verheißung spürbar werden kann.“ (5)

Im ersten Kapitel zeigt Welte, wie der Mensch gewöhnlich mit dem Tod umgeht: er wird nicht wahrgenommen, er wird übergegangen. Nur beim Tod eines lieben Menschen werden wir unumstößlich daran erinnert, daß der Tod doch in unserem Leben gegenwärtig ist. Die Selbsttäuschung wird zerrissen, die Angst vor dem eigenen Sterben kann sich zeigen. Dieser schweigende Ruf des Todes ist unheimlich und zweideutig. Einerseits beendet er das Leben und zeigt somit die Fragwürdigkeit des Lebens, andererseits ist er die Tür zur Zukunft. So ist der Mensch auf der Flucht vor dem Tod bereit, bis aufs äußerste zu gehen, aber er kann den Tod nicht besiegen.

Welte geht darum im zweiten Kapitel der Frage nach, was es mit dem Tod auf sich hat. Der Tod ist der Ernstfall des Lebens. Als absolutes Nein zum Leben ist er negativ. Er nimmt dem Menschen alles aus der Hand. Gleichzeitig gibt er dem Leben Einmaligkeit, Unumkehrbarkeit, Schweigen und Ehrfurcht. Das ist sein positiver Wink. Dies spiegelt sich in den äußeren Feierlichkeiten und Riten wider, die Tod und Begräbnis umgeben. Der Tod läßt an Unendlichkeit denken. Unendlichkeit ist Hoffnung und nicht Vertröstung. Denn wer nur die Diesseitigkeit gelten läßt, der landet konsequenterweise angesichts des Todes beim Nihilismus.

So gibt Welte im dritten Kapitel eine Grundalternative an. Wer einen Sinn des Lebens annimmt, für den ist es konsequent zu hoffen, daß der Sinn des Lebens auch angesichts des Todes gewahrt bleibt, daß also der Unbegrenzte dem begrenzten Menschen entgegengeht, ihn ins Licht der Ewigkeit führt. Als zuverlässiger Zeuge macht Jesus den Menschen Mut durch seine frohe Botschaft, die er durch seinen eigenen Tod besiegt hat. Die Verheißung des ewigen Lebens kann nur in

Bildern beschrieben werden, aber sie erreichen nicht die Unendlichkeit. So bringen zuletzt Glaube und Vertrauen Licht in unser Leben und in unser Sterben.

Linz

Hans Schwarzbauer

KRENZER FERDINAND, *Halte deine Seele in die Sonne*. Zuspruch zum Leben. (192.) Herder, Freiburg 1983. Geb. DM 19,80.

HIRSCH JOSEPHINE (Hg.), *Brot für jeden Augenblick*. (80.) Herder, Wien 1983. Ppb. S 72.-/DM 9,50.

ZIMMERMANN ADOLF, *Alles ist Hinweis*. Meditationen und Gebete. (88.) Herder, Wien 1983. S 72.-/DM 9,80.

„Beten ist so notwendig wie atmen. Wir sagen niemals, wir haben keine Zeit zu atmen“ (Sundar Singh). Ein weises Wort, das sich die Menschen unserer Tage, auch viele Christen, sehr zu Herzen nehmen müßten. Allzu leicht ist man mit einer Ausrede, einer Selbstentschuldigung da, wenn es darum geht, sich zum Beten Zeit zu nehmen. Die Preisgabe des Betens bedeutet aber zugleich die Preisgabe des Glaubens, der Bindung an Gott, denn wer verstummt, keinen Blick mehr für ihn, den ganz Anderen und doch allezeit Nahen hat, für den existiert er bald nicht mehr. – Die vielen Bücher und Hilfen zu Gebet und Meditation spiegeln die Not, aber auch das Bedürfnis zu einer Beziehung mit Gott wider. Der Großstadtseelsorger und Leiter der Katholischen Glaubensinformation Ferdinand Krenzer ist seit einigen Jahrzehnten unentwegt bemüht in einer zeitnahen Sprache den Menschen Augen und Ohren für das Wirken Gottes in der Welt und für seine Botschaft in der biblischen Offenbarung zu öffnen. In über 80 Besinnungstexten und zum Nachdenken stimmenden Schwarz-weißfotos wird in diesem Buch aus Alltagsbegebenheiten und Begegnungen ein Weg nach Innen gezeigt.

Unter dem Motto „Brot“, der unentbehrlichen und symbolträchtigen Nahrung des täglichen Lebens, werden aus dem reichen Schatz der Heiligen Schrift, großer religiöser Menschen, tiefer Denker und Heiliger, von Menschen der Vergangenheit und Gegenwart Gedanken zusammengetragen, die echte Hilfen zum persönlichen Beten geben.

Der Wiener Domprediger Adolf Zimmermann hat bis zu seiner Priesterweihe ein abwechslungsreiches Leben als Jurist, in der Tätigkeit bei in- und ausländischen Firmen verbracht. Sicher hat ihm diese reiche Erfahrung viel für seine seelsorgliche Tätigkeit eingebracht. Mit dem Motto „Alles ist ein Hinweis“, regt er von den einfachsten Dingen des Alltags ausgehend bis hin zur Kunst zur Meditation und Besinnlichkeit an. Fein formulierte Gebete bieten eine gute Hilfe für die persönliche Gebetssprache.

Linz

Josef Hörmandinger

VERSCHIEDENES

HERDERBÜCHEREI, *Wer wird das Antlitz der Erde erneuern?* Spuren des Geistes in unserer Zeit. Herderbüchereiautoren berichten. Mit Zeichnungen von Tisa von der Schulenburg. (192.) (HTb 1000). – *Die Erde wieder bewohnbar machen*. Wege in eine menschlichere Zukunft. (Reihe: Christ und Welt/Rheinischer Merkur). (HTb 997). (207.) Herder, Freiburg 1982. Ppb. beide DM 8,90.

Wie kann das Leben und das Zusammenleben der Menschen unserer Zeit menschenwürdiger gestaltet werden? Eine Frage, die heute fast ununterbrochen gestellt wird, von den Religionen, von den Wissenschaften, von der Wirtschaft, aber auch von nicht wenigen politischen Systemen. Daß eine Erneuerung des „Antlitzes der Erde“, um welche seit Jahrhunderten in Gebeten und Hymnen zum Heiligen Geist gerufen wird, nicht vom Menschen allein zuwege gebracht wird, daß sie von Menschen ausgehen muß, die vom Geiste Gottes ergriffen und geführt sind, das lehrt die Geschichte zu deutlich, dafür gibt es aber auch heute nicht weniger deutliche Anzeichen.

Zum 1000. Band der Herderbücherei hat der Verlag 17 in dieser Verlagsreihe erfolgreiche Autoren um einen Beitrag gebeten, prominente Theologen wie Karl Rahner oder Helmut Thielicke, Wissenschaftler wie den vor kurzem verstorbenen Joachim Illies, Pädagogen wie Christa Meves und zahlreiche andere. Was die einzelnen berichten zum Wirken des Geistes in unseren Tagen ist vielschichtig und verschieden gewichtig: es sind Erlebnisse, Erfahrungen, Meditationen. Verbunden sind die einzelnen Beiträge durch die Verse des Pfingsthymnus, zu welchen Tisa von der Schulenburg Graphiken beitragt, die ob ihrer Schlichtheit überzeugen.

Der Band 997 mit dem Titel „Die Erde wieder bewohnbar machen“ bietet ebenfalls eine Sammlung von verschiedensten Beiträgen. 25 Autoren, erfüllt von der tiefen Sorge um eine menschlichere Zukunft berichten zu aktuellen Fragen, z. B. über den Aufbruch der Jungen, Fragen der Gesundheit, der Verwendung der Atomkraft, von Schwierigkeiten der Kommunalpolitik, von der Friedensbewegung und Friedenspolitik, den Gefahren der Technik, aber auch den Aufgaben, die in dieser unsicheren Welt der Kultur und Religion auf uns zukommen. Daß auch in der Bewältigung aller dieser Probleme im letzten eine Änderung der Gesinnung, eine Umkehr der Herzen, die wieder nur vom Geiste Gottes her möglich ist, unausweichlich und erforderlich ist, das kommt in zahlreichen Beiträgen zuwenig zum Ausdruck. Vielleicht ist es auch eine Überforderung an den einzelnen Autor, da er zu sehr in seinem Problem verhaftet ist und seine Grenzen nicht überschreiten wollte.

Linz

Josef Hörmandinger